



© ELOI BONJOCH

DIE INDUSTRIESTADT ALCOI

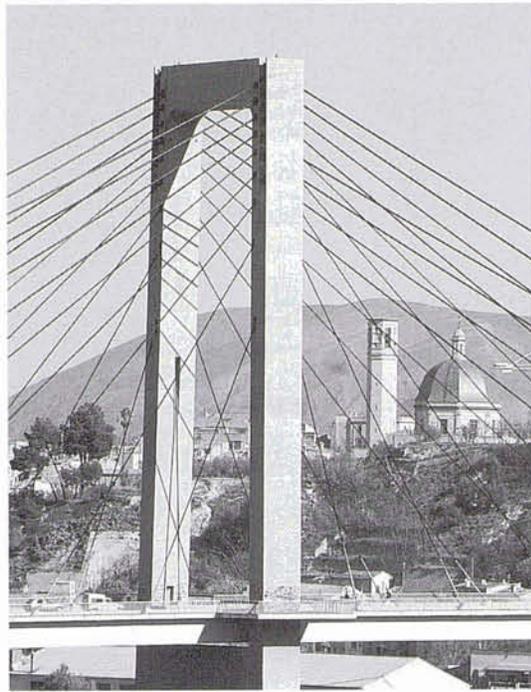
SEINE BRÜCKEN VERLEIHEN ALCOI EIN EINMALIGES GEPRÄGE UND SIND ZUGLEICH AUSDRUCK SEINES CHARAKTERS: JENES ZÄHEN WILLENS, DER ALLEN WIDRIGKEITEN DER NATUR GETROTZT UND DIE GEOGRAPHISCH UND VERKEHRSMÄßIG ISOLIERTE STADT IN EINEN WIRTSCHAFTSKNOTENPUNKT VALÈNCIAS VERWANDELT HAT.

IGNASI MORA SCHRIFTSTELLER

Alcoi ist oft als "die katalanische Insel" apostrophiert worden. Dergleichen Klischees enthalten immer einen wahren Kern. So auch hier, wenn Eigenart und Tüchtigkeit der Alcoianer mit der Mentalität der Katalanen gleichgesetzt werden. Der Vergleich stimmt auch in anderer Hinsicht: Wie Katalonien innerhalb Spaniens bildet Alcoi im Land València eine alte industrielle Enklave inmitten eines Gebietes, das bis vor wenigen Jahrzehnten vornehmlich agrarisch geprägt war. Alcoi ist das typische Beispiel einer Industriestadt. Der Industrialisierungspro-

zeß – sein Beginn wird mit 1825 datiert – hatte wie überall soziale Spannungen zur Folge, wengleich diese hier virulenter waren als andernorts. Schon 1873 fand ein blutiger Generalstreik statt. Die Arbeiter besetzten die Stadt, steckten Fabriken in Brand und brachten deren Eigentümer in ihre Gewalt. Sechzehn Menschenleben forderte die Niederschlagung der Revolte, mit der Einrichtung einer festen Garnison sollten weitere Unruhen im Keim ersticken werden. Alsbald entstand auch eine städtische Bourgeoise. Sie ließ sich, so der Architekt Francesc Picó, "wie die Bourgeoise

von Barcelona Häuser im Jugendstil erbauen", die noch heute das Bild des damaligen *Eixample*, der Aloier Neustadt, bestimmen. So war die industrielle Revolution hier wie überall die Geburtshelferin einer bürgerlichen Kultur. Im achtzehnten Jahrhundert schrieb der Botaniker Cavanilles anlässlich seiner Durchreise durch Alcoi: "Allenthalben ist ohne Unterlaß das Klappern der Webstühle zu hören." In historischen Quellen werden Wollrauhierzünfte und Walken bzw. Walkmühlen in Alcoi schon im Jahre 1278 erwähnt. 1590 zählte man 140 Webstühle, und die Produktionszahlen



© ELOI BONJOCH

des Textilgewerbes sollten im Laufe der Jahrhunderte stetig ansteigen. Die spektakulärsten Zuwächse aber verzeichnete das zwanzigste Jahrhundert: Waren 1925 in Alcoi 551 mechanische und 71 handbetriebene Webstühle mit einem Jahresausstoß von über einer Million Tücher in Betrieb, so arbeiteten 1949 nicht weniger als 1 000 Hand- und 800 Maschinenwebstühle, die täglich 40 000 Laufmeter Tuch lieferten. Alcois Textilerzeugung, der Stadt ältester und wichtigster Industriezweig, basiert auf der Nutzung der Wasserkraft von Barxell und Molinar, der zwei Flüsse, die sich tief in die Stadtlandschaft eingeschnitten haben. Sie zu überwinden, mußten die Alcoianer jene Brücken bauen, die der Stadt heute ein einmaliges Gepräge verleihen und zugleich Ausdruck ihres Charakters sind: des zähen Willens, der allen Widrigkeiten der Natur getrotzt und die geographisch und verkehrsmäßig isolierte Stadt in einen Wirtschaftsknotenpunkt Valèncias verwandelt hat.

Alcois zweites industrielles Standbein ist die Papierherstellung. Ihre Anfänge reichen bis ins vierzehnte Jahrhundert zurück; im achtzehnten Jahrhundert erfuhr sie einen beachtlichen Aufschwung. 1735 rüstete der Alcoianer Pfarrer Vicent Albors i Gisbert eine Walkmühle zu

einer Papiermühle um, und Ende des Jahrhunderts registrierte wiederum Cavanilles 33 papiererzeugende Mühlen. Derselbe Albors führte später die Zylindermaschine, den sogenannten Holländer, ein, wodurch die Leistung bei gleichzeitiger Kostenminderung erhöht wurde. Und es waren wiederum die Alcoianer, die ab 1880 nach und nach Louis Roberts Papierschüttelmaschine übernahmen, mit der die Papierproduktion auf Dauerbetrieb umschalten konnte. Nicht zuletzt entstand in Alcoi auch die erste Zigarettenpapierfabrik.

Die Papierproduktion beförderte darüber hinaus das graphische Gewerbe. Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurden 18 Druckerwerkstätten gezählt. Und in das Jahr 1830 fällt der Beginn der Metallindustrie. 1950 arbeiteten 30 Hütten und Gießereien.

Die Betriebsamkeit der Alcoianer kennt keine Grenzen. In dieser Stadt des Hinterlands, fernab des Meeres in einer Gegend ohne Olivenbäume gelegen, prosperierte die Herstellung von anschovisgefüllten Oliven. Nicht genug damit, wurde in einer Alcoianer Backstube ein Rezept für die Haltbarmachung von Brot entwickelt, das den Anstoß zu einem heute weit verbreiteten industriellen Fertigungsverfahren gab. Die Einheimischen bereiten auch ein eigenes

Getränk, den *café licor*; zusammen mit dem *herber*, einem von Kräutern aus der nahen Serra de Mariola gebrannten Schnaps, hat er zum Aufbau einer lokalen Spirituosenindustrie beigetragen. Überflüssig zu erwähnen, daß die Gastronomie hier mehr als anderswo im Land València einen hervorragenden Platz behauptet. Die Nachfrage nach karamelisierten Mandeln, Pinienkernen und Röstwaren und nach den verschiedenartigsten Pasteten hat zahlreiche kleine Handwerksbetriebe entstehen lassen. Wirtschaftlich genutzt wird sogar das weithin berühmte Fest der Mauern und Christen, für das man Arkebussen von Hand fertigt.

“Alcoià i bovo?, canta-li un trovo” (“Alcoianer und dumm? Sowas läuft nirgendwo rum”) – Schläue und Pffigkeit dieses Menschenschlags sind sprichwörtlich. Sprichwörtlich und somit klischeehaft, wengleich auch in diesem Klischee ein Körnchen Wahrheit steckt. Denn angesichts der Krise der Alcoier Industrie lassen sich die umtriebigen und gewieften heimischen Unternehmer nicht in die Karten schauen.

Und so weiß niemand, was sie austüfeln hinter den Mauern der erfindungsreichen und höchst charaktervollen Stadt Alcoi. ■